

Leben in Gottes Haus.

Wir, die wir hier wohnen und die, die uns besuchen, nennen oft diese Wohnmaschine oder dieses Groschengrab unseres Bistums, also dieses Leo-Haus, einen Kasten; den Kasten - manchmal liebevoll, manchmal etwas erbittert und erbost. Dieses Haus ist ein vielseitiges und anregendes Gesprächsthema, ein Stein des Anstoßes, ein Ärgernis, ein Behelf, für manche der zweite Wohnsitz, für wenige der erste Wohnsitz; es gibt sogar welche, die fühlen sich hier daheim, zuhause; andere kommen sich vor wie in der Fremde oder wie unter die Räuber gefallen. So können wir uns karikieren oder soziologisch, individual- oder sozialpsychologisch mit dieser Institution Leoninum beschäftigen. Herr Heinemann würde noch unter architektonischem Aspekt alle Schändlichkeiten des Hauses beklagen; und ökonomische oder gar ökotrophologische Gesichtspunkte sind auch außerordentlich wichtig.

Wenn wir uns so mit dem Haus beschäftigen, hilft das dem Leben hier im Haus? Wird es dadurch besser? Oder wird es durch unser Reden verschlechtert? Haben wir den Eindruck, dieses Haus hilft uns auf dem Weg zum Priestertum - oder vermindert es unsere Chancen, das Ziel zu erreichen? Denken wir, es ist wirklich eine Fehlinvestition - oder können wir uns manchmal dem überschwenglichen Wort unseres Bischofs anschließen, der meint, hier schlage das Herz unserer Diözese und hier sei der Augapfel unserer Diözese zu hüten.

In all solchem Überschwang scheint mir doch Wahrheit zu liegen. Und die Berechtigung eines solchen Wortes möchte ich heute abend mit Ihnen suchen. Ich möchte mit Ihnen versuchen, das Haus, dieses unser Haus, mit einem neuen Blick zu sehen. Mit einem Blick, der gereinigt ist durch die Augensalbe, die der Seher der Offenbarung dem Glaubenden in Aussicht stellt. Ein solch neuer Blick macht Unsichtbares sichtbar, macht Unbegreifliches greifbar und begreifbar und macht in der Konsequenz Unmögliches möglich. Ich spreche in dieser Zusammenballung der letzten drei Formulierungen von der umstürzenden, inkarnatorischen Macht Gottes. So gesehen ist dann das Haus der Ort, an dem alle (wie wir es am Montagabend im Blick auf Maria in der Maiandacht erinnert haben) in einem einmütigen Gebet zusammen sind. Betend Ihre Hände und Ihr Herz öffnen für Gott und für einander! Wenigstens in dieser Stunde die Einheit ersehnen und wahren! Die Einheit, die Jesus als sein

kostbarstes Vermächtnis, als seinen letzten Willen uns auf Herz und Seele gebunden hat: eins mit GOTT zu sein wie Er eins mit dem Vater ist - und dann eins untereinander zu sein mit dem einen Ziel, daß die Welt glaube. Anders ausgedrückt, damit die Welt ihr Glück, ihr Heil, ihr sinnvolles Leben finden kann -. Also in der Umkehr, wenn uns an der Einheit nichts liegt, wenn wir nicht mit Leidenschaft danach trachten, diesen letzten Willen Jesu zu erfüllen, wie er sich (in Joh 17) äußert, machen wir durch unsere Uneinigkeit unseren Mitmenschen, unseren Zeitgenossen das Glauben schwer. Durch unsere mangelnde Liebe zueinander, also mangelnde Liebe zur Einheit, versperren wir den Weg zu GOTT. Aber niemand möchte, daß es so wäre. Deswegen geht die Sehnsucht aller, auch wenn sie sich manchmal schlecht äußern kann und sich oft sogar hinter kritischen oder ärgerlichen Worten versteckt, nach solchem Einmütig-Beisammensein, in dem tatsächlich dann das geschieht, was GOTT uns, wenn und wie wir einmütig beten, verheißt; daß die Prophezeiung sich erfüllt, von der Petrus spricht, wenn er überwältigt das begeisternde Gottesgeschehen von Pfingsten seinen Mitmenschen erschließt. Er zitiert den Propheten Joel (die ersten Verse des 3. Kapitels): Danach aber wird es geschehen, daß ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben, und eure jungen Männer haben Visionen. Auch über Knechte und Mägde werde ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen. Jene Tage werden jetzt und hier gelebt! Jener Geist ist jetzt und hier zu erfahren. Ich bin in meinem Glauben fest davon überzeugt, daß dieser gute GOTTESGEIST schon ausgegossen ist in unsere Herzen, und daß sich in unserer Sehnsucht, in unseren Wünschen, in unseren Träumen vom besseren Leben, vom besseren Haus, von der anderen Kirche, vom größeren Verstehen dieser GOTTESGEIST Bahn bricht.

Fragen Sie sich bitte nachher, welche Träume Sie haben. Welche Visionen brechen in Ihrem Gemüt und in Ihrem Herzen und in Ihrer Phantasie auf, wenn Sie auf Ihr eigenes Leben und auf das Leben Ihrer Zeitgenossen schauen? Ich bin davon überzeugt, in der träumerischen Sehnsucht, in der visionären Kraft, die auch zum Handeln aktiviert, ist GOTTES GEIST schon da. Er ist da - flüsternd, säuselnd, anrührend, erweckend - wo wir unserer selbst ganz gegenwärtig werden, wo wir nicht vor uns selbst in Trauer oder Betriebsamkeit auf der Flucht sind. Deswegen ist die Stille und das Aushalten der Stille zu suchen, und darin die eigene Wahrheit in

Wahrhaftigkeit, also wie es mit unserem eigenen Leben bestellt ist, aufzusuchen!

Hier liegt die Möglichkeit, diesem leisen Wehen GOTTES zu begegnen. Er will längst, wie es im Hymnus heißt, das Erkalte wärmen, das Verdorrte tränken, das Verhärtete beugen und wieder beweglich machen. Ein mir gut befreundeter Priester sagt immer von den selbstgewissen und selbstgerechten Fanatikern, den Rechten wie den Linken: Die sind im Guten verhärtet! GOTTES Heiliger GEIST will auch die im Guten Verhärteten wieder beweglich machen. Er will lenken, was irre geht und den Aufgeregten und den Ermüdeten, den Trostlosen, den Depressiven, den Verzweifelten Trost, Ruhe, Frieden und Zuversicht geben. Seine Gegenwart ist heute hier in diesem unserem Haus wie in der Welt überhaupt eher ein stilles Hauchen, ein sanftes, leises Säuseln und nicht der starke, heftige Sturm und der feurige Wind. Eher kommt Er daher wie "eine Stimme verschwebenden Schweigens". Unter der Rücksicht könnten Sie auch einmal das 19. Kapitel im ersten Buch der Könige, die große Erfahrung des Elia, nachlesen. So ist GOTTES GEIST anwesend wie nichts, leicht mit dem Nichts verwechselbar; es ist nichts da; hier ist ja nichts; hier läuft nichts; hier spielt sich nichts ab! Er ist nur sichtbar mit den gläubigen Augen des Herzens, er ist nur hörbar mit den gläubigen Ohren des Herzens. Deswegen nennt man seit alters her das Zum-Glauben-Kommen "Erleuchtet werden", also einen neuen Blick bekommen. Deswegen gilt immer noch die großartige Aufforderung des Hans Urs von Balthasar: "Sich halten - an den Unfaßbaren! Wer nicht glaubt, meint, ins Leere zu greifen."

Dieser GEIST erfüllte damals - und hoffentlich! jetzt auch - das ganze Haus, wo sie saßen, wie es in der Apostelgeschichte heißt, und dadurch wird das Haus zum "Haus GOTTES". Dieses Haus - wie jedes Haus (und insofern ist das, was ich hier spreche, genauso brauchbar für unsere Gäste) soll Haus GOTTES sein. Wir verstehen dieses unser Haus nur richtig, wenn wir es als von GOTT durchatmet verstehen: Wohnung GOTTES - jetzt und hier! Sein Lebensraum, Sein Begegnungsraum, der Begegnungsraum GOTTES mit uns und der Begegnungsraum der Menschen in Gott miteinander. Schon immer ist das "Haus" eine Metapher für den Ort des Umgangs der Menschen mit GOTT. So ist es auch verheißend. Aber daß diese Verheißung sich erfüllt, hängt von uns selbst ab. Jesus sagt (in Joh 14): Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten - dem verheißenden Wort und dem appellierenden Wort! Also: Wenn jemand

mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten, mein Vater wird ihn lieben - und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen. Das Wohnen Gottes bei uns hängt also von uns ab. Gott kommt nicht einfach über uns, sondern lädt uns ein, mit Ihm Gemeinschaft zu haben. Deswegen drängt Jesus diese Menschen, denen Er solche Verheißung verspricht, er drängt sie förmlich: Liebet einander! (wie es im 15. Kapitel dieses Evangeliums heißt.) Einander zu lieben, ist dann identisch mit unserem Gehorsam, mit dem Festhalten des Wortes. Einander zu lieben, ist dann die Erfüllung seines Willens. Einander zu lieben, ist dann das Werk missionarischen Lebens. Einander zu lieben, ist dann Planung einer Pastoral der Zukunft, (die morgen hier in diesem Haus thematisiert wird!) Einander zu lieben, ist dann ein die Welt zum Glauben weckendes Zeichen. Die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, die ich Ihnen geben will, dieselbe Herrlichkeit, die GOTT, der Vater, Jesus gibt, gibt Jesus uns, wenn wir nur wollen! Und die Herrlichkeit besteht darin, eins zu sein, wie er mit dem Vater eins ist. Die Herrlichkeit wird dadurch erreicht, daß Jesus sich an den Vater und an die Brüder gehorsam und wehrlos hingibt. Unser Weg zur Herrlichkeit ist kein anderer Weg, als der, daß wir in der hingebenden Liebe uns in den jeden Egoismus tötenden Lebensgehorsam einleben. Gabenbereitung, Opfergesinnung, Verwandlung, Kommunion - das ist die Messfeier! So gibt Er uns seine Herrlichkeit, damit GOTTES Herrlichkeit, GOTTES doxa, die unsichtbare, an uns erfahrbar und sichtbar wird. Wir sind verantwortlich dafür, daß GOTT geliebt werden kann. Wir sind verantwortlich dafür, daß Menschen dadurch ihr Lebensglück, ihren Lebenssinn, ihr Heil für jetzt und für immer finden. So wie Jesus GOTT sichtbar gemacht hat: Wer mich sieht, sieht den Vater! - haben wir, wenn die Liebe Jesu in uns ist, die Aufgabe GOTT, GOTTES Lebenskraft sichtbar und begreifbar zu machen. Darin besteht einer der Kernsätze unseres Lebens, davon überzeugt zu sein und das zum Ausdruck bringen, mit Wort und Tat: GOTT Liebt den Menschen, mich und dich, mich und uns. Erst dann gilt das Lied, daß das Haus voll Glorie, das Haus voll Gottesherrlichkeit weit über alle Land schaut. Dann wird dieses Haus und jedes christliche Haus zur Stadt auf dem Berge, zum Licht, das leuchtet, zu einem Leuchtturm und Orientierungspunkt. Aber es geht nur, wenn wir wirklich wie in das Lebensgeheimnis GOTTES eingeweihte Söhne und Töchter im Hause des Vaters leben.

Aber noch hat es den Anschein, daß wir eher anders leben. Wir

leben so, als wenn wir diese Lebenskraft GOTTES, diese Nähe GOTTES, dieser uns in Aussicht gestellten Lebensherrlichkeit, dieser Glorie, nicht trauten. Fragt Euch nach Euren Träumen, fragt Euch nach Euren Wünschen, fragt Euch nach Eurer Bestandsaufnahme! - Ist es dann nicht eher so, daß Eure Bestandsaufnahme alle großen Wünsche - auch die eben gehörten schönen und zuversichtlichen Verheißungen und Worte - erschlägt? Wir stehen alle, so scheint mir, aber besser sage ich: wir liegen alle unter schlimmen und mächtigen Gewalten, die uns an diesem freien, herrlichen Leben hindern, und die uns lähmen. Wir stehen und liegen und leiden unter der Bitterkeit, unter der Enttäuschung von einander, von der Kirche, von der Welt, unter den Ängsten, unter der Ratlosigkeit, unter dem Nicht-Verstehen; und all das führt zur Resignation und zur Mutlosigkeit. All das, was ich gerade an über uns herrschenden Gewalten genannt habe, sind Kräfte, sind Ausflüsse eines Klimas hier im Haus und im großen Haus der Kirche, das man nicht auf die Kraft des Heiligen und heilen GOTTESGEISTES zurückführen kann. Diese Kräfte, die uns festsetzen und festhalten, die in unserer kleinen und in der großen Welt ihr Unwesen treiben, nennt Paulus (im Galaterbrief, 4.Kap.) Vormünder, Hausverwalter, Hausbesorger. Solche, die uns unfrei und unmündig machen, die uns versklaven, so daß wir nicht wie Söhne leben, so daß wir nicht wie Freunde GOTTES leben, sondern uns hängen lassen, uns kein Herz fassen, uns als Nichtskönner und Ungeliebte verstehen. Wieviel Selbstzweifel und wieviel schwarzes, die Seele knechtendes Unwertgefühl nagt an vielen von uns? Und diesen Hausgenossen GOTTES, die so unter einer fremden, versklavenden Herrschaft der schlechten Hausverwalter stehen, will GOTT (so schreibt es Paulus im Galaterbrief) den GOTTESGEIST ins Herz schicken, damit sich das ändert und sie nur noch von einem überzeugt sind: nämlich leben zu dürfen mit ihrem lieben Vater; denn der Geist wird ihnen gegeben, damit er in ihrem Herzen spricht: Abba, lieber Vater. Und wenn einer darin liebt: Ich bin verbunden mit der Liebeskraft GOTTES, ich stehe in einem ständigen Kontakt mit dem lebendigen, liebenden Gott ("Abba, liebster, bester Vater, oder - ich habe das einmal erläutert - liebste, beste Mutter, liebster, bester Freund, Allgütiger!") wenn also einer darin lebt, ist er aus den Mächten und Gewalten, die ihn versklaven, herausgerissen; er ist daran erinnert: Wir sind Söhne, wir sind Töchter, wir sind Erben, wir sind Freie; wir sollen nicht länger bestimmt werden von anderen Kräften, sondern als Freie, als Erben uns selbst bestimmen. Als solche mündiggewordene, freigewordene

Menschen sind wir berufen, unsere Träume zu wahren Träumen zu machen, unsere Einsichten in neue Wirklichkeit zu verwandeln! Das ist der Geist, der uns in alle Wahrheit einführt.

Wenn wir aber wirklich Ihn bei uns ankommen lassen und Ihn an uns wirken lassen, dann wird Er als erstes uns entdecken lassen, daß wir (ich und vermutlich die meisten von Ihnen) diese Wahrheit, diese Wirklichkeit GOTTES in uns und mit uns zu wenig glauben, zu wenig sehen, zu wenig leben und zu wenig erleben! Daß es viel zu selten aus unserem Herzen ruft: Abba, lieber Vater. Und diese Einsicht, in die der Geist uns führen will, weil er der Geist der Wahrheit ist, überführt uns dann; und das ist eins seiner Hauptwerke, daß es die Sünde gibt und daß es uns als Sünder gibt, und daß darin das Gericht besteht. Wenn wir das doch erkennen würden - und in dieser Woche erkennen würden (in der wir uns auf die Bußfeier vorbereiten), daß einer der wichtigsten gebeteten Sätze unseres Lebens ist: "Lieber Vater, sei mir Sünder gnädig! Lieber Vater, sei uns Sündern gnädig!" Weil das der wahrste Satz über unser Leben ist und dadurch der heilkräftigste Satz, wenn er wirklich in der Beziehung zum barmherzigen liebenden GOTT gesprochen wird. Ich möchte aufmerksam machen auf einen sehr bewegenden Aufsatz von Karl Rahner im Aprilheft der Zeitschrift "Geist und Leben" mit dem Titel: "Versöhnung und Stellvertretung. Das Erlösungswerk Jesu Christi", wo genau dies entfaltet wird, wie schwer es ist, in die Wahrheit der GOTTES- und Barmherzigkeitsbedürftigkeit hineinzugelangen; dort wird Mut gemacht zu solcher Wahrheit. Indem uns das aber gelingt, indem uns das vielleicht sogar schon heute abend gelingt, nämlich zu sehen, das, was wir da eben gehört haben, lebe ich doch garnicht, halte ich ja garnicht für Realität; davon bin ich ja noch meilenweit entfernt - sowohl in meinem Nicht-Glauben wie in meinem Nicht-Handeln. Solche Einsicht macht uns dann vielleicht bereit, wirklich die Bußfeier am Donnerstag zu begehen und die Versöhnung im Sakrament der Buße zu erbitten, damit wir auf diese Art wahrhaftig dazu kommen, im Atem GOTTES zu atmen.

Wir, die wir immer mehr eingeweiht werden sollen, hineingenommen werden sollen in das Lebens- und Liebesgeheimnis GOTTES, damit es Ihnen und mir nicht länger geht, wie dem verhärteten, älteren Bruder im Gleichnis vom barmherzigen Vater (Lk 15) der, obwohl er der Hausgenosse des Vaters, der Hausgenosse GOTTES ist, (wenn wir einmal sofort das Gleichnis aufschließen: "Du bist doch immer bei mir", sagt ihm der Vater) hat nicht verstanden, daß - "weil alles,

was mein ist, auch dein ist!" - jetzt in ihm auch das aufbrechen muß und aufbrechen darf und aufbrechen soll, was im Herzen des Vaters aufbricht; das Schenken und das Vergeben, das Feiern und das Sich-Freuen über die Versöhnung: Das Fest. Der steinerweichende Geist, der die Verhärteten beweglich macht, möge uns allen, wie es bei Ezechiel (im 11. Kap.) verheißen ist, ein anderes Herz und einen neuen Geist geben. Er möge uns dieses Herz von Stein, dieses harte Herz wegnehmen und uns ein Herz von Fleisch geben. Erst aus dem fleischernen Herzen entstehen wirklich die lebendigen und lebensschaffenden Träume, die neuen Träume, die "Kirchenträume", wie Norbert Lohfink, der Alttestamentler, sein Buch betitelt hat; dem sein Bruder Gerhard Lohfink, der Neutestamentler, mit einem ähnlich gestimmten Buch sekundiert, wie Jesus wohl die Gemeinde und das Haus GOTTES gewollt hat. (Bücher, die ich Ihnen auch zur Lektüre, zur spirituellen Lektüre empfehlen kann!) In ihnen steht etwas von der Bewegung des Geistes GOTTES in der Kirche.

Für beide Autoren ist die Kirche, ist dieses Haus GOTTES, ist unser Haus GOTTES nach dem Grundriß GOTTES eine Gegengesellschaft, ein neues Lebensmodell, eine neue, andere Lebensmöglichkeit als die, die wir jetzt kennen und um uns herum erfahren: Ein Ort der Gnade und der Versöhnung. Insofern ist die Offenbarung und das Glauben an die Offenbarung immer eine soziale Tat, die sich in der Sozietät, im Miteinander, auswirkt. Aus dem heraus entsteht so etwas, um Lohfinks Wort zu gebrauchen, wie eine messianische Alternativgesellschaft, in der das Teilen, Teilhaben und Teilgeben, die Sorge um Wahrhaftigkeit und die Sorge um Gerechtigkeit, die Sorge um den Frieden, die Sorge für das Leben - selbst auf Kosten des eigenen Lebens, weil das ja in der Hand GOTTES geborgen ist, - bewegende Sorge sein kann. Darin erstirbt dann die Privatisierung und jeder Individualismus, jeder Subjektivismus. Seht, wie sie einander lieben, war damals das Kennzeichen der christlichen Alternativgesellschaft, das Glauben bewirkte - und sollte wieder auch heute ein Kennzeichen, unser Kennzeichen werden. Sartre hat beklagt: "Die Hölle, das sind die anderen!" (Ich habe es schon oft zitiert und zitiere es immer wieder). Ein französischer Dominikaner hat dann geantwortet: "Der Himmel - das sind die anderen". (Wenn wir einander lieben, das ist der Himmel!) So träumen die beiden Brüder Lohfink und sie träumen uns vor: von der gewaltlosen Gesellschaft, in der Schwerter in Pflugscharen umgeschmiedet werden, von einer offenen Kirche, in der die Schaltstellen der Macht verschwunden sind; in der an allen